

Mariä Aufnahme in den Himmel 2020

Liebe Schwestern und Brüder!

„Zeichen der Hoffnung und des Trostes“ – so wird Maria im heutigen Tagesgebet genannt. Das ist der Sinn dieses Hochfestes: Es will uns mitten in den Bedrängnissen unserer Zeit Hoffnung und Trost geben – ganz konkret, durch einen Menschen mit Leib und Seele, durch ein konkretes Angesicht, in das ich schauen, mit dem ich sprechen, das mir das Herz aufschließen kann.

Seit frühesten christlichen Zeiten schauen Menschen aus und rufen nach Maria. In einer der frühen römischen Katakomben, der Priscilla-Katakombe, befindet sich das wohl älteste Marienbildnis der Welt. Es zeigt Maria mit dem Kind auf ihrem Schoß unter einem Stern, auf den prophetisch gedeutet wird. Und auf einem griechischen Papyrus-Fragment aus dem 3. Jahrhundert können wir das älteste bekannte Mariengebet der Christenheit lesen: Unter deinen Schutz und Schirm fliehen wir, o heilige Gottesgebälerin. Immer ist dabei der grundlegende Bezug zu Christus maßgeblich: Maria ist die, durch die uns Gott in unvorstellbarer Weise nahe gekommen ist. In ihrem Schoß wuchs der heran, der das Leben der Welt aus allen zerstörerischen Mächten errettet und aus allen Bedrängnissen erlöst. Er selbst ist die Hoffnung und der Trost – Maria aber ist das Zeichen, das uns mit dieser Hoffnung und diesem Trost so innig zu verbinden vermag, wie die Mutter mit ihrem Kinde eins ist.

Das heutige Hochfest der Aufnahme Mariens mit Leib und Seele in den Himmel ist in keiner Bibelstelle erwähnt. Es ist ein Fest des gläubigen Volkes, das sich in die Beziehung der Mutter zum Kinde zutiefst hineingedacht und -geföhlt hat. Aus der Heiligen Schrift wissen wir, dass Maria ganz bewusst Ja gesagt hat zu ihrer außergewöhnlichen Schwangerschaft. Wir wissen, dass sie das Geheimnis ihres Kindes erahnt hat und mit Gottes Wirken im großen Lobgesang des Magnificat in inneren Zusammenhang gebracht hat. Sie hat all das in ihrem Herzen immer wieder erwogen und ihren Sohn überall hin begleitet – bis unter das Kreuz. Und die Heilige Schrift zeigt sie uns im Kreis der Jünger am Pfingstfest als betende Frau, Urbild der betenden Kirche. So ist das Fest Mariä Himmelfahrt zutiefst ein Fest des betenden Volkes Gottes mit seiner tiefen Sehnsucht nach und seinem inneren Gespür für das Heil, das Gott uns schenken will – mit allen Sinnen, leiblich und seelisch, das Ganze des Lebens umfassend. Das große theologische Wort vom Heil der Welt, es wird immer nur konkret in ganz unmittelbaren, menschlichen Erfahrungen: Maria, hilf, dass es Oma wieder besser geht! Mach, dass Mama und Papa zusammen bleiben! Lass uns alle gesund bleiben! Schenk uns Frieden miteinander! Wenn man in Büchern blättert, in denen Menschen ihre Anliegen an Wallfahrtsorten hineinschreiben können, dann findet man viele kindlich schlichte Einträge – und bei jedem weiß man sofort, was das große Wort vom Heil ganz konkret im Leben der Menschen bedeutet.

Das ist das Marianische in der Kirche: diese Erdung des Himmels. Und dass diese Erdung auf ewig bleibt, mit Leib und Seele, mit Geist und Sinnen – das ist der Inhalt des heutigen Hochfestes. Eine marianische Kirche weiß um die Gebrochenheiten des Lebens der

Menschen, und wie sich die Sehnsucht nach Heil darin spiegelt. Einer marianischen Kirche geht es nie nur um dogmatische Richtigkeit, sondern immer darum, wie das Licht der großen Wahrheit sich inmitten der Lebensverhältnisse der Menschen ganz konkret in Strahlen der Hoffnung und des Trostes bricht.

Es hilft doch nichts, wenn lediglich Richtigkeiten wiederholt werden, die mit der konkreten Lebenssituation nur wenig noch zu tun haben, die keine Antworten geben können auf die wirklich drängenden Fragen und keine Vision eröffnen, durch die Hoffnung und Trost aufleuchten.

Eine marianische Kirche hat aus der Sympathie der Mutter heraus ein grundlegendes Interesse am Menschen mit seinem manchmal verworrenen Lebensfäden, für die es in der Regel keine einfache Lösung gibt. Knotenlöserin, immerwährende Hilfe, Trösterin der Betrübten – so haben die Menschen daher aus tiefster Erfahrung heraus Maria benannt. Das sind unzählige Namen, die alle nur das eine ausdrücken: dass wir zu Maria kommen können in jeder Lebenslage, in jeder Not, in jeder Verstrickung, ja, in jeder irdischen Unmöglichkeit und Aussichtslosigkeit.

Sie ist der „accueil“, der Empfang, der uns ratslosen Pilgern bereitet ist. Eine marianische Kirche ist eine Kirche herzlichen Empfangs, der keinen Menschen in keiner Lebenssituation aussondert. Vielleicht gehört auch das zum Geheimnis der Bewahrung Mariens vor jeder Sünde. Sie ist ungehindert offen für den universalen Heilswillen Gottes, dafür also, das, was auch geschieht, Gott immer das Heil des Menschen will und immer Wege dazu bereitet.

Wie viele Menschen zünden bei der Muttergottes eine Kerze an, nicht selten sogar unabhängig davon, ob sie sich als gläubig oder nicht bezeichnen würden! Was legen sie hinein in dieses Licht, das still vor der Statue verbrennt? Einen großen Herzenswunsch, eine drückende Angst, die lastende Überforderung, die Sehnsucht nach Angenommensein und Verständnis, ihr konkretes Schicksal oder das von Menschen, denen sie sehr verbunden sind oder auch die Dankbarkeit für erfahrene Hilfe, für treue Begleiter, für neue Hoffnung und Kraft. Alles vollzieht sich still vor dem stillen Bild. Es belehrt nicht, es macht keine Standes- oder andere Unterschiede. Es lächelt wie unser Gnadenbild im Dom jeden mit gleicher Zugewandtheit an: Gut, dass du da bist. Komm zur Ruhe. Du kannst mir alles anvertrauen. Schau, ich zeige dir das Geheimnis des Lebens in diesem Kind, das ich auf meinem Arm trage. Gott will, dass du lebst.

Liebe Schwestern und Brüder, wir leben in schwierigen Zeiten. Die Corona-Pandemie hat unseren Alltag und auch die Lebensverhältnisse nicht weniger Menschen massiv verändert. Mit den wieder steigenden Zahlen wächst auch die Angst vor einer ungebremsten Ausbreitung des Virus mit den schon bekannten Folgen gesundheitlicher, wirtschaftlicher, sozialer, kultureller und auch religiöser Art. Aber auch ohne Corona werden unsere Kirchen immer leerer. Das bedrückt mich als Bischof. Viele Menschen finden sich mit ihrem Leben einfach nicht mehr wieder in unseren Kirchen und ihren Traditionen, Riten und Verlautbarungen. Glaube kann nur leben, wenn er mit dem eignen Leben verbunden ist. Nicht ohne tiefen Sinn sagt Jesus zu denen, die er heilt: *Dein* Glaube hat dir geholfen. Gleichzeitig brauchen wir Menschen das Verbindende, die Erfahrung von Gemeinschaft in dem, was uns miteinander trägt, uns Mut macht, Kraft gibt, Hoffnung schenkt. Maria als

Mutter der Glaubenden und Urbild der Kirche kann uns beides neu schenken. In ihrer Erwählung leuchtet die Sympathie Gottes für uns Menschen auf. Sie kann uns helfen, wieder mehr zu einer offenen Kirche zu werden, in der die Menschen in ihren Lebensumständen Hoffnung und Trost finden. Mir war wichtig, dass während des ganzen Lockdowns, als wir schmerzlich auf öffentliche Gottesdienste verzichten mussten, unsere Kirchen dennoch geöffnet blieben. Ich glaube, dass wir gerade in der heutigen Situation vom richtig verstandenen Marianischen in der Kirche viel lernen könnten. Maria trägt das Geheimnis ihres Lebens, ihrer Hoffnung, ihres Trostes in ihrem Schoß. Sie zeigt es allen aus der überbordenden Freude ihres Glaubens: „Seht, das ist Gott, der Gott des Lebens, der dein Leben trägt, deine Schuld auf sich nimmt, deine Gebrechen heilt. Der dir Tag für Tag sagt: Es ist gut, dass du da bist. Ich will, dass du lebst.“ Aber sie kann auch schweigen, alles in ihrem Herzen erwägen, das menschlich Unlösbares still vor Gott halten, ihm das Urteil überlassen. Maria muss nicht alles kommentieren, kann wie in den Gleichnissen Jesu Unkraut und Weizen bis zur Ernte wachsen lassen, setzt sich mit ihrem Sohn den Fragen und Klagen der Menschen aus, ihrem Zweifeln und gar Verzweifeln. Sie steht nicht nur unter dem Kreuz des Herrn, sondern auch beim Kreuz aller, für die Christus sein Leben gegeben hat. Sie trägt in sich das Wunder der Auferstehung, an der sie Christus mit Leib und Seele teilhaben lassen. Seitdem ist der Himmel mit ihrer ganz irdischen, geschöpflichen, mütterlichen Liebe und Fürsorge erfüllt. In ihr zeigt sich die Sehnsucht Gottes nach seinen Geschöpfen.

Liebe Schwestern und Brüder, wir feiern das Hochfest der Aufnahme Mariens in den Himmel dann, wenn der Sommer seinen Höhepunkt erreicht – die Hitzewelle der vergangenen Tage hat es uns schweißtreibend gezeigt. Gleichzeitig aber markiert das Fest den langsamen Übergang in den Herbst. Ferragosto nennen unsere italienischen Nachbarn dieses Fest, mit dem die tödlich austrocknende Macht des Sommers gebrochen wird und die Sonne sich wieder mehr von ihrer milden, hoffnungsvollen Licht und tröstenden Wärme spendenden Seite zeigt. So lenkt das Fest auch in unserem Leben unseren Blick über die Bedrohungen und inneren Trockenheiten hinaus auf das, was bleibt und für die Ewigkeit bestimmt ist. Und da schauen wir das Bild Marias als Bild der vollendeten Schöpfung: mit Leib und Seele, nichts von allem, was uns zutiefst ausmacht geht bei Gott verloren. Der Himmel ist keine Kastration, keine spirituelle Verflüchtigung, kein ehernes Gesetz. Der Himmel ist Beziehung, so innig wie die zwischen Mutter und Kind, der Himmel ist Liebe, die mit Leib und Seele, mit Fleisch und Blut, mit Geist und Sinnen erfüllt ist. Der Himmel ist Leben in Fülle. In Maria leuchtet unser Ziel auf. Sie kann unseren Horizont erweitern und zeigt uns den offenen Himmel, Jesus Christus, ihren Sohn.

Und so ist es gut, sich immer an diesem Meeresstern zu orientieren, mitten in den Stürmen des Lebens, wenn man etwa mit 60 Jahren langsam in seinen Herbst eintritt und sich viele Fragen neu und radikaler stellen. Wenn das kindliche Urvertrauen in eine neue Bewährungsprobe kommt und so manche irdische Fassade, auch der Kirche, bröckelt.

Orgel setzt ein mit „Ave maris stella“:

Meersterne, sei begrüßt,
Gottes hohe Mutter,

allzeit reine Jungfrau,
selig Tor zum Himmel!

Du nahmst an das Ave
aus des Engels Munde.
Wend den Namen Eva,
bring uns Gottes Frieden.

Lös der Schuldner Ketten,
mach die Blinden sehend,
allem Übel wehre,
jeglich Gut erwirke.

Zeige dich als Mutter,
denn dich wird erhören,
der auf sich genommen,
hier dein Sohn zu werden.

Jungfrau ohnegleichen,
Gütige vor allen,
uns, die wir erlöst sind,
mach auch rein und gütig.

Gib ein lautes Leben,
sicher uns geleite,
daß wir einst in Freuden
Jesus mit dir schauen.

Lob sei Gott dem Vater,
Christ, dem Höchsten, Ehre
und dem Heiligen Geiste:
dreifach eine Preisung.
Amen